

Metropolregion München

– Herausforderung Wachstum

Die Metropolregion München ist eine der erfolgreichsten Wirtschaftsräume Europas mit weltweiter Bekanntheit. Sie reicht von Eichstätt im Norden bis Garmisch-Partenkirchen im Süden und von Dillingen an der Donau und dem Ostallgäu im Westen bis nach Altötting im Osten und umfasst somit weit mehr als das Münchner Umland. Auf einer Fläche von rund 25.000 Quadratkilometern leben rund 5,7 Millionen Menschen in 32 Landkreisen und Städten. Jeder 14. Deutsche ist somit in der Metropolregion München beheimatet. Die Metropolregion München bietet ihren Bewohnern dank vielfältiger und kultureller Angebote beste Freizeitmöglichkeiten und höchste Lebensqualität.

In der nun im Oktober stattgefundenen Veranstaltung, zu der die Europäische Metropolregion München e. V. (EMM), die Stadt und der Landkreis Rosenheim sowie die Landeshauptstadt München und Heuer Dialog geladen hatten, haben rund 250 Kommunalpolitiker, Stadtplaner und Vertreter der Immobilienwirtschaft den Weg in das KU-KO-Kultur Kongress Zentrum Rosenheim gefunden. Regionale und überregionale Akteurinnen und Akteure haben einen intensiven Fachaustausch über die Frage der gerechten Verteilung von Wachstum in der EMM geführt.

Immer mehr Menschen zieht es in die Region München, da die Landeshauptstadt eine große Sogwirkung auf ganz Deutschland und Europa ausübt. Allein in den letzten 15 Jahren sind mehr als 300.000 Menschen zusätzlich nach München gekommen.

Münchner OB und Vorsitzender des EMM e. V. Dieter Reiter betonte in seiner Begrüßung, mit reinen Wachstumsmeldungen könne man keine Euphorie mehr auslösen, vielmehr müsse man den Menschen auch die positiven Merkmale des Wachstums nahe bringen. „Die Landeshauptstadt muss lernen“, so der OB, „die anstehenden Aufgaben konstruktiv und kooperativ mit dem Umland zu lösen, gerade was die Themen Pendlerbewegung, Wohnungsbau und Infrastruktur angeht.“ Er verdeutlichte, dass die Region sich polyzentraler entwickeln müsse, beispielsweise brauche man mehr tangentialer Verkehrsverbindungen. OB Reiter sicherte entschlossen zu, auf Augenhöhe mit den Akteuren der Region zusammenzuarbeiten.

Auch Rosenheims Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer plädierte energisch für eine gemeinsame Anstrengung: „Wohnen, Arbeiten und Erholung muss im Zusammenspiel

entwickelt und geschützt werden. Dabei gilt es aber auch, die kommunale Selbstverwaltung zu wahren.“ Sie sieht auch die Landespolitik in der Verantwortung, geschlossen die anstehenden Aufgaben und Planungen durch kluge raumplanerische Steuerung durchzusetzen.

Prof. Dr. Bernd Scholl vom Institut für Raum- und Landesentwicklung an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich präferiert die Grundstrategie: „Innenentwicklung vor Außenentwicklung“. „In der räumlichen Planung stehen wir vor einem Denkmusterwechsel“, so Scholl, „denn bisher galt es Siedlungsflächen zu erweitern – eine eher einfache Aufgabe, doch nun müssen die Innenbereiche entwickelt werden und das ist nur mit informellen Verfahren möglich.“ Die Umsetzung der Innenentwicklung bedingt gemeindeüberschreitende Planungen als Antwort und Konsequenz der weiter zunehmenden Globalisierung.

Wo ist eigentlich das Problem?

Prof. Dr. Ilse Helbrecht von der Humboldt-Universität zu Berlin/Georg-Simmel-Zentrum für Metropolforschung stieg mit dieser Frage in ihre Analyse der Diskussionen ein und durchleuchtet das Problem EMM kritisch. Für sie ist im Laufe des Tages klar geworden, dass der Regionalplan Prioritäten setzt und die Kommunen bindet. „Es muss einen Konsens über die Ziele geben“, so Helbrecht, „denn wenn die Region wachse, gebe es eben nicht nur Früchte und Gewinne zu verteilen.“ Die Frage der Verteilung der Rechte und Pflichten in der Gesellschaft ist ein Gerechtigkeitsproblem in Sinne der Fairness, über das man offen sprechen muss. Eine auf diesem Prinzip aufbauende Planung werde damit enden, dass auch die Schwächsten profitieren.

Für Münchens Stadtbaurätin Prof. Dr. Elisabeth Merk stoßen vornehmlich zwei Ziele in der EMM in vielen Gesprächsrunden auf großen Konsens. Dies seien die Wertigkeit und Erhaltung der Landschaft und die Mobilität. Hier besteht große Einigkeit in der Region und auch die Bürger stünden hinter diesen Themen. Auch sie sprach sich für einen gemeinsamen Plan in der Metropolregion aus und dafür, auch die Bundesregierung in die Pflicht zu nehmen. „Mit den gemeinsamen Zukunftsbildern können wir auch mutiger um Unterstützung vonseiten der Fördermittel werben, wie es andere Regionen längst tun“, so die Münchner Stadtbaurätin. Denn die Motoren der deutschen Wirtschaft seien nun einmal die Metropolregionen.

„Make no little plans“

Prof. Dr. Alain Thierstein von der Technischen Universität München fasste die Werkstattberichte aus vielen Regionen Europas, die den Teilnehmern konkrete Erfahrungswerte vermittelten, zusammen. Er sehe, dass es Kreativität in der Herangehensweise brauche, Kommunikation langfristig aufgebaut werden müsse. Geduld und Kontinuität genauso nötig seien wie Schnelligkeit und Entschlossenheit. „Make no little plans“, so sein Fazit. Und er stellte in den Raum, ob nun der Zeitpunkt gekommen sei, sich an ein gemeinsames Zukunftsbild für die EMM heranzuwagen. Als notwendigen Partner sieht Thierstein hier ganz klar auch den Freistaat Bayern. Die Landespolitik kann durch Anreize und finanzielle Mittel sinnvolle Projekte mit anstoßen.

Konsens über gemeinsame Ziele zu erlangen wird den EMM e. V. und seine Mitglieder aus Politik und Planung in den kommenden Monaten umtreiben. Die Begeisterung für gemeinsame Projekte wird darauf aufbauen, wobei der Spagat zwischen kommunaler Selbstverwaltung und regionaler Verantwortung nicht außer Acht gelassen werden darf.

Alle Projekte und Initiativen des Vereins stehen im Zeichen einer nachhaltigen Förderung der Wirtschaftskraft in Einklang mit Natur und Umwelt, um die Lebensqualität für die Bevölkerung weiter zu steigern. Von der Vernetzung im EMM e. V. profitieren Unternehmen und Institutionen gleichermaßen wie die Bevölkerung der gesamten Metropolregion München. Daher die Devise: „Mehr Region. Mehr Möglichkeiten.“ Das Verständnis, dass die Region gemeinsam zupacken muss, war im Laufe der Veranstaltung deutlich wahrnehmbar.

von Erika Schindecker